MON
MONACENSIA

Kalliope-Verbund

Totenfeier

Reventlow, Franziska zu

Nutzungsbedingungen
Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.
Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.
Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use
The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Visual Library

148 Zeilen
~~150~~

Totenfeier

von F. Gräfin zu Reventlow.

Stadtbibliothek
München
1564/78

Wir hatten uns einmal heiß und leidenschaftlich geliebt.

Damals waren wir beide jung und traurig und litten am Leben wie an einer Krankheit. —

Einer ließ den andern in sein Leid hineinblicken und dann kam es allmählich zu dem gewöhnlichen Ende der idealen Jugendfreundschaften zwischen Mann und Weib.

Wir träumten von Seelenharmonien, aber in Wirklichkeit redeten nur unsere Sinne miteinander.

Dunkle Naturstimmen erwachten und trieben ihr Spiel mit uns. Jeder Blick, jeder Ton, jede leiseste Berührung schauerte ein neues heißes Begehren in uns hinein. —

Wir lasen damals die „Kreutzersonate" und redeten und schwärmten eine Zeit lang viel von Reinheit und platonischer Liebe und dabei fühlte jeder, wenn er den andern ansah, daß es thörichte Lügen waren, die wir dem Leben ins Gesicht geschrien.

Die ~~Rache~~ Reaktion der Natur kam in plötzlichem Elementartrieb und mit der vollen Vehemenz unserer übergesparten Jugendkraft rissen wir uns einen rasenden Sinnenrausch in die Arme. — —

Und dann — als der Rausch ausgebraucht und das Gefühl der matten Ernüchterung kam, da hatten wir den richtigen Zeitpunkt zum Auseinandergehen versäumt.

Darüber kam der Alltag.

Wir konnten nicht mehr zusammenbleiben. Die äußeren

Verhältnisse trennten uns.

Da begingen wir den großen Fehler. Wir verlobten uns, das heißt: wir wollten aneinander festhalten, und treu sein und uns später heiraten.

Wir schrieben uns! Lange, öde Briefe. Schlicht sachlich verhandelten wir alles miteinander, was wir lebten und dachten — aber unser Interesse erschöpfte sich nicht in allen diesen Dingen.

Nur am Schluß an das Briefes — da kamen Worte, aufregende Liebesworte, die brannten wie heiße Umarmungen und brachten wollüstige Träume ins Gehirn und in die Glieder. —

Zwischendurch sahen wir uns wieder.

Aber dann waren da Hindernisse — die anderen Menschen, die uns für verlobt hielten und von unserem wahren Verhältnis nichts ahnten.

Nur für Augenblicke konnten wir uns dann die Einsamkeit zu zweien ~~suchen~~ stehlen, die unserer brennenden Sehnsucht not tat.

Das waren Zeiten qualvoller und befriedigungsloser aufreizender Erregungen.

Einmal waren wir nach langer Trennung wieder allein zusammen. — Im Mai, an einem fremden Ort wo wir uns sicher wußten.

Kurz vorher waren Mißverständnisse zwischen uns gewesen. Peinliche, schriftliche Auseinandersetzungen.

MONACENSIA

Auf beiden Seiten war noch ein unangenehmes Gefühl zu überwinden. Es war eben etwas zwischen uns getreten. —
Dann Aussprache und es war wieder alles gut!
Und wieder erlebten wir unseren Himmel. – Aber die Schönheit war davon.
Wir wohnten im Hotel – als Ehepaar – unter falschen Namen.
Tagsüber machten wir Ausflüge. Und Nachts versuchten wir ~~unsere~~ sterbende Liebe wieder aufzuwecken.
Es war anders wie früher.
Eine quälende Nervosität überfiel uns mitten in den glühendsten Umarmungen und unter den wildesten Küssen riß es uns plötzlich aus den + nachtschwülen Betten empor und jagte uns auseinander.
Dann suchte jeder für den Rest der Nacht sein Lager für sich auf und wir schliefen bis tief in den Morgen hinein.
Der Mißklang zitterte den Tag über in uns nach – und die nächste Nacht kam er wieder.
In dieser Qual schien uns beiden die kurze Zeit unseres Beisammenseins zu einer Ewigkeit ausgedehnt.
Nach einer Woche mußten wir uns wieder trennen. Jeder kehrte zu seinem gewöhnlichen Leben zurück.
Mit einem gereizten, fast feindseligen Gefühl sah ich ihn fortfahren und mir noch lange zurückwinken.

MON
MONACENSIA

Dann kam der Zug nach Norden und ich stieg ein.
„Der Herr war wohl Ihr Bräutigam?" fragte ein ältlicher Reisegefährte in wohlwollendem Ton.
„Ja", sagte ich und machte ein glückliches Gesicht, versank dann in meine Fensterecke und träumte mich durch die vergangenen Tage und Nächte zurück.
Dabei ging eine Veränderung in mir vor.
In dem monotonen Dahinfahren durch die stille Lüneburger Haide ebneten sich die widerstreitenden Empfindungen.
Die Nerven wurden wieder ruhig. Die Gereiztheit verlor sich. Ein lässig wohliges Gefühl, eine genußträumende Ruhe schmeichelte mir durch die Glieder.
Ein paar Tage ~~lang~~ blieb das so, ein paar Tage.
Dann kam eine Zeit, wo zerstörende Kräfte in mein Leben eingriffen und es von Grund auf durchwühlten.
Ich mußte das alles allein, ganz allein durchmachen.
Was ich bisher meine Liebe genannt hatte, schlich nur wie ein ohnmächtiger Schatten neben den mich bezwingenden Ereignissen her.
In dem furchtbaren Aufbäumen gegen das Schicksal und in dem Kampf mit den Menschen, die sich mir gegenüber als seine Werkzeuge aufwarfen, wäre meine einsame Kraft fast gebrochen.
Da, wo ich einer geistigen vollen Kraft bedurft hätte, war jene Liebe mir nichts gewesen. Ich hatte sie in jener Zeit fast

vergessen.

Und als ich dann dem Leben wieder ins Auge sehen konnte, wußte ich daß ich allein war, ganz allein. Todeinsam – und totmüde.

Aus der Stadt wo mein Leben Schiffbruch gelitten hatte, ging ich fort in die Einsamkeit – an einen weltfernen Ort zwischen Meer und Haide. –

Von da schrieb ich den Brief, der uns zusammenhielt.

Zwischen den Zeilen des Briefes stand meine Liebe.

Nur die letzten heißen Schmerzen, die während dem Schreiben in mir aufzuckten, ließen mich fühlen, daß ich einmal geliebt hatte.

Er schrieb nicht wieder. Er kam selbst. Er stand eines Morgens vor meiner Tür.

Der Nachmittag lag in schweren grauen Wolken über der Marsch. Die Kühe brüllten dumpf gegen den Himmel und einzelne Seevögel schossen kreischend an uns vorbei.

Wir gingen nebeneinander auf dem breiten Marschweg durch den Koog.

Er fragte mich vieles und durch seinen hastig nervösen, abgerissenen Fragen vibrierte eine wahnsinnige Aufregung.

Ich brachte jede Antwort nur im stammelnden, trockenen Tone heraus. Mir war die Kehle wie zugeschnürt und wo sonst das Herz geschlagen war, fühlte ich nur einen schweren Druck.

Er war tot und schwieg darüber – aber um seinetwillen

MONACENSIA

sehnte ich mich, daß er noch einmal reden möchte.
Unter uns am Himmel brach das Gewitter los und der strömende Regen rauschte und peitschte und goß um uns her.
Wir fanden ein kleines Wirtshaus an der Innenseite des Deiches und sahen von der niedrigen Gaststube ins das Wetter hinaus.
Dann kam es, als ob die Spannung, die auf uns lag, sich allmählich löste.
Ein warmes Empfinden, über das ich mir keine Rechenschaft geben konnte, band mich, riß mich in seine Arme und löste mir die Sprache.
Er hörte schweigend zu und zog nur meinen Kopf näher an seine Brust heran, wo er so oft geruht hatte.
Ich fühlte wie er auf mich niedersah und fühlte seine heißen Tränen auf meine Stirn.
Es schnitt mir stechend durchs Herz.
Er war glücklicher als ich – in dem Augenblick – er litt, er konnte noch leiden.
In mir war alles starre leblose Dunkelheit.
Mir tat nur weh, daß er in ihr noch zuckte und leben wollte, was ich getötet hatte.
Die Flut ging wieder ins Meer hinaus und das Gewitter ging mit ihr.
Vor den Fenstern wurde es klar und die Natur lachte erfrischt auf.

MON
MONACENSIA

Bis in den Abend hinein hatten wir so, traurig umschlungen in der dumpfen Stube dagesessen mit unserer toten Liebe.

Als wir ins Freie hinaustraten, lag es wie Kirchhofsfrieden um uns her. Das letzte rote Abendlicht lag weit hinaus auf dem Meer, das sich wie ein matter Spiegel in grauen, blau-grauen Flächen hindehnte.

Langsam gingen wir am Strande entlang, dem Dorf zu. ~~hinter der~~ hinter dunkler, schweigender Mauer lag der Deich hinter uns. — Gegen den fahlen Abendhimmel zeichnete sich die gespensterhafte Silhouette eines Pferdes ab, das den einen mit schwerer Kette belasteten ~~F~~ Fuß klirrend nachschleppte.

Als wir an den Hafen kamen, lag er im Mondschein da.

Dann zogen Wolken über den Mond und Alles ging in Nacht unter. —

Und wir hatten unsere tote Liebe begraben.

Davor leere Seiten

MON
MONACENSIA

MON
MONACENSIA

MONACENSIA